

I: Also es geht um schulvermeidendes Verhalten und folgende erste Frage. Beschreiben sie doch einfach mal so einen typischen Tag ab dem Zeitpunkt, ab dem die [Kind] aufsteht und zur Schule gehen soll und dann funktioniert es aber nicht.

Bm: [Kind] steht früh um sechs Uhr auf. Signalisiert mir dann schon, es geht ihr nicht gut. Sie hat Kopfweh, sie hat Bauchweh oder diverse andere Dinge. Sie hat schlecht geschlafen. Kann früh nichts essen. Nur ein bisschen was trinken, meistens Wasser. Erklärt mir dann, dass sie im Bus was essen würde, wenn sie denn könnte, und sagt dann auch, ob jemand zuhause ist, wo wir sind, wer wie Dienst hat, im Falle, dass die Schule anrufen muss. Sie geht aber trotzdem mit gepackten Sachen aus dem Haus, hat alles dabei und frische Masken, alles, und verabschiedet sich ganz normal.

I: Was sagt denn die [Kind] dabei?

Bm: Bei was?

I: Bei dem Verhalten, das sie jetzt gerade beschrieben haben. Also was verbalisiert sie da? Also was / sagt die zum Beispiel "ich habe Kopfschmerzen. Ich habe Bauchschmerzen.", sagt die noch was anderes?

Bm: Also sie sagt dann schon, dass sie / sie schläft generell recht wenig. Sie ist ein Nachtmensch. Und kommt auch immer zu spät ins Bett. Sie ist dementsprechend seit zehn Jahren schon immer erschöpft. Wenn sie früh aufwacht, ist sie / man muss sie auch wecken. Sie stellt sich den Wecker zwar punktuell, aber irgendwo klingeln dann immer irgendwelche Wecker. Und sie ist halt nicht so fröhlich gelaunt, wie wir jetzt. Also sie ist jetzt kein Morgenmensch, sondern sie ist generell einfach recht ruhig oder bisschen angespannt, weil sie muss ja zum Bus. Aber mehr lässt sie auch nicht raus.

I: Wie rechtfertigt denn das die [Kind], dass sie jetzt nicht in die Schule gehen will?

Bm: Achso, wenn es gleich so akut ist. Man sieht es ihr auch wirklich an. Dann hat sie entweder körperliche Beschwerden, wo sie dann wirklich ganz blass ist oder sie hat / leider war das auch mal eine ganze Woche, wo es ihr einfach furchtbar schlecht geht. Da hat sie uns auch wahnsinnig leidgetan. Da hatte sie einfach ihre Tage / ging es furchtbar schlecht. Dann hat sie danach gleich ein Magen-Darm-Virus gehabt und das hat sie alles aus der Bahn geworfen. Dann weint sie auch oft. Sie hat so Bauchweh. Es hilft alles nichts, was sie schon genommen hat. Mein Mann mit der Homöopathie oder mit der Buscopan oder so, Wärmflasche, oder dann sage ich: "Dann schlafe jetzt einfach noch.", dann schläft sie auch tatsächlich drei, vier Stunden, wenn ich zuhause bin. Und dann wecke ich sie auf oder ich gehe mal ins Zimmer und sage, wie es ihr denn jetzt geht, und dann sagt sie: "Vielleicht hilft ihr ein warmes Bad." oder so. Und wenn sie Kopfweh hat, dann bringe ich ihr immer so Kühlelemente, immer so Kühlpacks oder löse ihr was auf, weil sie einfach in den Seilen hängt. Also sie schläft tatsächlich. Also sie ist nicht am Handy, sie ist nicht am PC, sie ist wirklich dann / es geht ihr nicht gut.

I: Jetzt mal eine andere Situation. Passiert es, dass die [Kind] will, dass sie während des Schultages mal abgeholt wird oder heimgehen kann?

Bm: Ich habe es akustisch nicht verstanden.

I: Passiert es, dass die [Kind] will, dass sie während des Schultages von der Schule abgeholt werden will oder dass sie da heimgehen kann?

Bm: Ja auch.

I: Wenn die [Kind] sich da meldet, was passiert dann?

Bm: Es meldet sich zuerst die Schule, das Sekretariat. Und das ist immer der gleiche Satz, "Ihre Tochter steht bei uns. Sie hat die und die Beschwerden.". Die werden dann präzise geschildert. "Dürfen wir sie nach Hause schicken?". Und das ist ja meist in einer Situation, wenn ich jetzt draußen bin. Ich warte ja nicht auf den Anruf. Was soll ich dann sagen. Dann sage ich natürlich: "Ja dann schicken sie sie halt heim.". Ich kann in dem Moment nicht reagieren oder ich sehe sie ja nicht vor mir.

I: Sprechen sie da auch mit der [Kind] am Telefon?

Bm: Ne, sie sagt dann oft, "Ich melde mich bei dir, wenn ich im Bus sitze.". Oder auf dem Weg zum Bus, dann ruft sie auch an und sagt, "Mama, ich erkläre es dir später.". Dann waren es tatsächlich andere Situationen, wo sie furchtbar Bauchschmerzen oder sie hatte Angstzustände.

I: Wenn man jetzt nochmal zurückgeht an den Anfang des Tages, wie ist es dann, wenn klar ist, dass die [Kind] zuhause bleibt? Erzählen sie einfach mal, wie es dann weitergeht.

Bm: Wenn ich sie zuhause lasse. Dann sage ich: "[Kind], schaffst du es mit deinem Kopfweh oder nicht? Ich muss das ja innerhalb von einer Stunde / muss ich ja wissen / muss ich die Schule informieren oder per Schulmanager et cetera /" also wenn es da nicht geht, es geht ja jetzt seit einem Jahr / dann sagt sie, "Ich weiß nicht. Lass mich noch ein bisschen liegen.". Dann sage ich: "Soll ich dir gleich was geben, ich muss ja wissen / der Bus fährt ja, der wartet ja nicht auf dich?", "Ne, das geht heute nicht.". Also ich gehe dann wieder hoch in ihr Zimmer und dann sage ich: "Gut, das müssen wir jetzt entscheiden, weil dann bleibst du heute daheim.". Ich kann nicht einfach / ich kann nicht einfach sagen: "Jetzt gehst du in die Schule!". Nach einer Stunde, wie es so oft war, oder nach eineinhalb oder nach vier [Stunden] von acht [Uhr] meldet sich die Schule: "Die [Kind] möchte nach Hause.". Von daher habe ich sie dann einfach gleich zuhause gelassen.

I: Wie reagiert denn da ihr Partner?

Bm: Mein Mann?

I: Ja.

Bm: Mein Mann hat meist Frühdienst. Gut ab und zu ist er auch zuhause, wenn das ist, weil er halt Spätdienst hat oder vom Nachtdienst. Wir schaffen ja Schicht. Er versteht das. Er reagiert da sehr verständnisvoll. Wir leiden ja mit. Er versucht halt dann, wenn er Zeit hat, ihr noch ein Mittel rauszusuchen, mit ihr zu reden. Wir reden sehr viel mit ihr. Wir haben ein sehr enges Verhältnis. Das ist unser letztes / unser letztes Kind, wo zuhause ist. Die anderen sind ja schon lange ausgezogen. Und wir versuchen, wenn sie halt dann was rauslässt, ihr zu helfen.

I: Gibt es in den Situationen noch irgendwelche anderen Dinge, die sie hätten machen können?

Bm: Wir können sie nicht mit Druck in die Schule schicken, weil das war einfach in der Vergangenheit so: "Probier es!" Gehe jetzt rein!". Gerade wenn man gemerkt hat, es geht ihr in der Früh nicht gut, man hat ihr schon eine Tablette gegeben oder mitgegeben oder Tropfen oder was auch immer. Da kam ja schon, so ein Signal, "Wen kann ich anrufen? Wer ist wann erreichbar im Falle x?". Also man hat es ja schon gemerkt, wo ich dachte, "Nicht schon wieder. Nicht schon wieder. Drei von drei Tagen in der Woche.". Muss ich das Kind / oder sage ich ja, dass es nach Hause geht oder gehen darf. Und sie erzählt mir halt unter Tränen, was gewesen ist. Auch mal an einem Tag, wo es ihr gut gegangen ist, wo alles in Ordnung war, wo wir früh noch eine Kerze angemacht haben. Ich lege ihr dann noch

einen kleinen Butterkeks hin, weil ich denke, auf nüchternen Magen dann eine Stunde Busfahrt ist auch nicht spannend. Wenn es ihr nicht gut geht, dass dann was leichtes, ne / also kein Müsli oder irgendwas, was / das ist einfach so / oder einen Tee. Das möchte sie nicht. Sie trinkt dann einfach nur stilles Wasser und / es war eine Situation, das weiß ich noch, da ist sie ganz normal in die Schule gegangen und hat richtig Panikattacken bekommen. Hat mich dann angerufen, weil [Vater], also mein Mann, war in einer Besprechung in der Arbeit / es ist egal ob er oder ich angerufen werde, irgendjemanden erreicht sie. In dem Fall ich, weil ich zuhause war, und sie sagt mir unter Tränen "Ich bin in Erlangen, ich drehe sofort wieder um.". Dann hat sie wohl, ich weiß nicht in welcher Gruppe, eine Nachricht bekommen, an dem Tag schreiben sie die und die [Schularbeit] / Schüler, die gefehlt haben, diese Arbeit nach. Das wusste sie nicht. Man hat ihr nichts gesagt. Da war sie ein paar Tage aber krank. Da war sie nicht da. Und das war einfach ungut. Da hat sie so Panik gekriegt, dass sie den nächsten Bus genommen hat und ist sofort wieder retour. Und kam hier auch völlig aufgelöst an. Ja.

I: Was macht denn die [Kind], wenn sie zuhause bleibt? Sie haben es ja vorher schon so ein bisschen angeschnitten.

Bm: Also bei den körperlichen Problemen schläft sie auf jeden Fall. Da ist sie auch so erschöpft und auch voller Schmerzen, dass sie da einfach schläft. Wir haben sie dann einmal auch einfach zum Arzt / wir haben gesagt: "Das geht nicht. Irgendwas stimmt mit ihr nicht, weil sie ist sooft / auch übel war. Die Übelkeit war so enorm.". Und wir kennen ja den Hautkolorit, wir kennen ja das Gesicht von unserem Kind. Wir rennen ja zuhause nicht mit Maske rum. Und wenn das Kind immer so blaß ist und irgendwie mehr am Nachmittag, Abend, Nachts isst als Vormittag, Mittag, weil es ihr einfach schlecht geht, dann haben wir sie zum Arzt / haben wir sofort angerufen und haben ihr mal Blut abnehmen lassen. Wir waren dabei und / weil sie so panische Angst hat vor Nadeln und so weiter. Und haben auch da mit unserem Arzt da gesprochen. Wir waren alle drin. Wir durften dabei sein. Da hat sie auch nichts dagegen. Da ist sie auch sehr offen. Und sie weint dann auch immer furchtbar, weil es so belastend für sie ist, die Situation mit ihren Mitschülern und das Unverständnis von den Lehrkräften. Dass sie das nicht bemerken und nicht sehen. Die sind im Strudel und kommen nicht mehr raus.

I: Was machen sie dann, wenn jetzt klar ist, die [Kind] bleibt zuhause?

Bm: Ich versuche sie tatsächlich, wenn es ihr besser geht, gegen Mittag, spät vormittags, wann auch immer, wenn sie jetzt zum Beispiel geschlafen hat oder ihre Kopfschmerzen besser werden nach zwei Aspirin, was auch immer, ich schicke sie raus. Ich schicke sie tatsächlich raus. Sie geht auch manchmal freiwillig. Was heißt freiwillig. Sie geht auch manchmal total gerne raus. Nicht nur, weil sie einen total wunderschönen, netten, lieben Hund hat, sondern sie hat einen Platz am Waldrand - wir wohnen so außerhalb von Adelsdorf - und da sind zwei Bänke und so Bienenstöcke und so ein alter Bauwagen von irgendjemand und frischgepflanzte Bäume, und das ist ihr Lieblingsplatz. Und manchmal geht sie da auch alleine hin. Sie geht auch / sie sagt: "Ich brauche jetzt frische Luft. Mir ist das alles / es tut mir einfach gut frische Luft.". Und dann geht sie da raus, manchmal mit manchmal ohne Hund. Sie will immer raus. Sie braucht Luft.#

I: Und was machen sie dann? Die [Kind] ist ja dann zuhause. Gehen sie dann ihrem Tagwerk nach, also in die Arbeit?

Bm: Ich bin im Moment nicht in der Arbeit, durch mein Long COVID. Ich bin noch in Therapie oder habe Arztgespräche oder überhaupt Termine mit Fachärzten. Und das hat sie auch so belastet, als ich auf Intensiv war, hat sie mir auch / das ging damals an vor einem Jahr im Februar, wo ich eben nach vier Tagen Zusammenbruch mit hoher Viruslast in die Klinik kam und dann gleich auf Intensiv und nochmal eine Woche in der Uni und so weiter. Und sie hat mir unter Tränen immer WhatsApp-Nachrichten geschickt und angerufen, aber mehr Sprachnachrichten, weil sie ja nicht wusste / also es waren tatsächlich mehr Sprachnachrichten / und hat sehr viel geweint und hat gesagt, dass der Papa weint. Das hat sie alles unheimlich belastet. Sie hatte halt Angst, dass ich nicht wieder komme. Und

das hat sie so mitgenommen, dass sie auch im Herbst, als ich dann erst die Reha hatte, auch sehr oft zuhause war. Und mich sehr oft in der Reha kontaktiert hat und "Mama, wie geht es dir? Geht es dir besser? Kommst du nach Hause? Musst du verlängern?". Und ich hatte ja kein Internet. Und sie glauben es nicht, es gab in Ansbach kein Internet, nur in der Eingangshalle. Es ist so. (unv.). Es war ein Drama. Und man durfte nur punktuell raus. Also ich habe dann immer versucht, am Abend, wenn es zeitlich möglich war, mal zu kommunizieren mit ihr. (unv.). Also ich habe sie motiviert. Ich habe gesagt, dass es viel besser ist bei mir und so weiter. Aber das war wie im Déjà vu. "Der Mama geht es schlecht, sie ist nicht da."

I: Wie geht es ihnen dann eigentlich, wenn klar ist, dass die [Kind] jetzt zuhause bleibt? Also wie geht es ihnen da, sobald klar ist, dass sie zuhause bleibt?

Bm: Wollen sie es ehrlich hören oder nicht?

I: Ich will das hören, was sie zu sagen haben.

Bm: Ich bin wahnsinnig wütend auf die Klasse. Ich bin wahnsinnig enttäuscht von den Lehrern und ich muss mich so zusammennehmen, dass ich / weil wir das schon zweimal mit den Jungs mitgemacht haben, mit ihren großen Brüdern. Weil wir einfach in dem sozialen Beruf / ja das ist den Kindern in die Wiege gelegt worden leider / das hat man uns auch mal gesagt, "Die [Kind] ist übersozial. Sie kümmert sich erst um andere.". Das fing in der Grundschule an und das hörte einfach nicht auf, in der neunten dann mal. Sie soll sich erst um sich kümmern als um andere Kinder. Und ich / am liebsten / man ist so wütend, weil [Kind] so wenig Mut hat. Ich kann ihr / ich sage dann auch oft: "Mach deinen Mund auf!", "Mama, ich kann es nicht.". Wir reden darüber: "Warum kannst du das nicht in dem Moment?", sie sagt: "Ich habe einen Kloß im Hals. Das schaffe ich nicht. Ich weine dann auch immer.". Sie möchte es immer und sie schafft es nicht. Sie schafft es nicht, sich einfach hinzustellen und in dem Moment, wo die Angriffe kommen von den Mitschülerinnen und Mitschülern, gleich zu kontern oder einfach zu sagen: "Leute, warum macht ihr das?". Ja auf der einen Seite ist sie ja auch / sie kann sich sehr gut ausdrücken, sie ist da auch sehr tough in manchen Sachen, und da kann sie es nicht. Dann sagt sie mir zuhause: "Mama, wir sind eine Schule gegen Rassismus und ich werde gemobbt. Was soll das?". Das ist völlig konträr. Also sie / ja es / da spielt sich soviel ab in ihrem Kopf und ich versuche schon / ich versuche dann einfach, ihr Mut zu machen oder zu sagen, was sie / auch wenn mein Mann da ist, [Vater], einfach mit ihr zu sprechen. Das hat ihr auch wirklich dann geholfen, zu sagen: "Wir gehen jetzt zum Herrn [Klassenleitung]. Wir gehen jetzt zusammen da hin.". Beim ersten Mal konnte sie nicht vor Weihnachten. Ich glaube, da hatte sie Unterricht in der Zeit. Das war natürlich schlecht, weil da durfte sie ja nichts verpassen. Und dann haben wir aber / da hatte sie eine Freistunde / der zweite Termin mit dem Klassenleiter, da konnten wir sie mitnehmen. Da hat es auch gepasst. Und da haben wir dann auch nach dem Gespräch ihr wieder Mut gemacht, wo sie völlig fertig war schon, also psychisch einfach so, so fertig, dass sie um 14 Uhr den Unterricht eigentlich nicht hätte besuchen können. Wo wir gesagt haben: "Nein, [Kind], du gehst jetzt da hin. Du musst jetzt da durch. Geh da hin und sage: "Mir geht es schlecht, ich muss mit ihnen reden.". Und ich glaube, das war eine riesige Überwindung für sie und sie kam da aber ganz erleichtert raus und war / "Sie hat mir zugehört. Die Lehrerin hat mir einfach zugehört. Aber das ist ja nicht bei allen so.". Und da hat sie gedacht, sie fasst sich jetzt ein Herz und macht das mit jedem. Weil sie weiß, dass es spitz auf Knopf ist in dem letzten halben Jahr. Nur ging der Schuss halt vorgestern nach hinten los mit der Biolehrerin und / das war nicht unbedingt förderlich für sie, wo sie es versucht hatte und / das war / oder gestern hatte / das war ganz arg. Die hat den ganzen Tag geweint und lag im Arm. Sie glauben es nicht, die lag bei mir im Bett am Abend. Die ist bei mir im Arm eingeschlafen und hat immer nur gesagt: "Mama, warum, warum machen die das mit mir?". Ja. Und heute früh habe ich gesagt: "Neuer Tag, wir stehen auf. Ich fahre dich jetzt rein. Ich muss eh Papa in die Uni fahren. Und du machst das jetzt. Du hast deine Tabletten. Gehe da durch.". "Mama, ich will das Wort nicht mehr hören: Geh da durch. Ich weiß es selber.". Sie möchte das halt nicht. Immer erinnert zu werden.

I: Wenn sie nochmal zurückdenken, an die Situation in der Früh, gibt es da Situationen, in denen sie die [Kind] überzeugen konnten, dass sie in die Schule geht?

Bm: Fällt mir jetzt spontan nicht viel ein. Aber vielleicht geht eine Tür auf. Es gab bestimmt Situationen, wo ich dann auch sage: "Es ist jetzt keiner da." oder "Ich habe einen Termin." oder so, und "Das machst du schon.". Das ist natürlich jetzt nicht von meiner Tagesform abhängig, ob [Kind] in die Schule geht oder nicht. Es fängt / es ist ja schon oft nachts, dass sie sagt: "Jetzt hat die und die / das ging ja vor Wochen schon / Monate los / die Kollegin / die Schülerin / die Mitschülerin ihr die Sachen nicht gegeben.". Oder nicht alles. Oder "Mama, sie lesen es, aber sie antworten mir einfach nicht. Und ich brauche das.". Da funktionierte das ja nicht, dass man das über den Schulmanager macht. Sondern da mussten ja die Mitschüler das noch geschickt bekommen. Und über Mebis [Internetportal des bayerischen Kultusministeriums] hat das ja überhaupt nicht geklappt. Also es ist / da war sie einfach / da war sie so entsetzt. Sie war so verletzt einfach. Sie möchte das nacharbeiten und hat das aber nicht. Dann hat sie sich aber jetzt am Samstag darum gekümmert und nicht am Freitag, weil sie dachte, am Samstag, da antwortet / da sage ich: "Dann musst du halt dich eher darum kümmern oder rufe sie halt an.". Das hat sie dann auch nicht gemacht. Und dann auf den letzten Drücker am Sonntag, das war natürlich auch zu spät. Aber ich kann meiner siebzehnjährigen Tochter nicht dreimal am Tag sagen: "Hast du das gemacht?". Das ist ja kein Grundschulkind. Die haben ja gelernt, unsere Kinder, zu schauen, was habe ich am nächsten Tag, sich zu organisieren oder was ist wichtig, was kann ich in einer Woche machen, was kann ich am Wochenende tun. Ich muss mich da darauf konzentrieren, was jetzt einfach wichtig ist, für den nächsten Tag, und mich da darauf vorbereiten. Und das haben die gelernt. Die haben sich auch / die haben auch gelernt, sich selber zu versorgen, wenn wir Schichtdienst hatten und beide weg waren. Und die waren immer gut organisiert und das war immer ordentlich bei denen. Das ging halt erst an, wo der Lockdown war. Und ich weiß noch, ich bin vom Nachtdienst gekommen und hatte aber da noch einen Termin und bin dann später rein und ich denke mir: "Ich sehe nicht das, was ich sehe. Warum bist du nicht angezogen? Wieso ist da der PC an? Man sieht lauter tatsächlich sechs, sieben Namen von den Mitschülern, die anderen waren mit Bildern. Kamera war keine Pflicht. Das habe ich ja dann angesprochen in den Sommerferien, mit Beginn der Sommerferien durch den Herrn / an den Herrn [Klassenleiter] / einen Brief geschrieben, ein kleines Zettelchen "Ich bitte sie höflich um Rückruf. Es ist mir ganz, ganz wichtig, dass da eine Kamerapflicht ist. Weil meine Tochter einfach mit Schlafanzug dasitzt.". Es hat niemand gejuckt, ob sie jetzt anwesend war oder nicht. Und von acht Stunden hat man nur vier. Also es war eh ganz wenig Unterricht. Das Kultusministerium hat ja immer zu uns Briefe geschrieben oder es wurden Dinge / jetzt wird nicht abgefragt, es wird keine Noten, es gibt vor Weihnachten keine schriftlichen / das hat natürlich [Kind], das sage ich jetzt ehrlich, auch ausgenutzt. "Mama, es ist doch ganz egal, ob ich dasitze. Es juckt überhaupt niemanden. Schau.". Ich durfte einmal einen Deutschunterricht miterleben, ein paar Minuten, weil ich ihr die Wäsche aus Versehen hochgebracht habe und die Tür war offen. Sonst war die Tür zu. Man hörte das ja immer nur. Das wollte ich ja nicht. Ich habe ja nicht gestört. Ich habe es einmal erlebt. Nie wieder. Also das war kein Unterricht. Ich habe dann die Tür wieder zugemacht, habe ihr die Wäsche reingestellt, dann war das gut. Vielleicht war das dann auch an uns gelegen, dass wir / das hat nicht funktioniert wie bei anderen Eltern, die im Home-Office sind, die um sechs Uhr aufstehen. Ganz normal, als wenn sie zur Arbeit gehen, ordentlich angezogen sind, sich vor den PC hocken. [Kind] hat gegessen, hat irgendwas gemacht, neues Kochrezept wahrscheinlich angeschaut nebenbei, ich weiß es nicht. Aber sie war mit Sicherheit nicht hundertprozentig anwesend. Und mehr wie sagen - wir haben ja noch gearbeitet, beide, voll - konnten wir nicht. Es hat auch keine Konsequenz gehabt. Das hat sie aber dann auch gemerkt. Man hat ja alle mitgenommen in der neunten [Klasse]. Und darum habe ich gesagt schon im Frühling: "Deine Arbeiten, wenn wir überhaupt Noten hatten, die waren unterirdisch.". Dann haben wir gleich mit der Schülerhilfe Kontakt aufgenommen und haben wenigsten den Matheunterricht / dass sie da / aber das war alles andere wie förderlich. Da durften nur Hausaufgaben gemacht werden und da wurden nur Fragen beantwortet. Da hat sie nie was gefragt. Also das war nicht so spannend. Deswegen haben wir das zum des letzten Jahres, also zum Dezember, gekündigt. Also sie hatte dann

von Mai bis September 21 diese Schülerhilfe, die ihr definitiv nichts gebracht hat. Ja und ich habe den Herr [Klassenleiter] eben mit Beginn der Sommerferien Ende neunter Klasse gebeten, dass sie jetzt / dass wir so nicht in die zehnte Klasse starten, weil wir da einfach große Wissenslücken, überhaupt große Löcher sehen. Und das hat er mir auch bestätigt. Sagte er: "Ja, das ist aber nicht nur bei ihnen so. So machen wir es gleich.", schön, dass wir auf ihn zukommen. Und den Rest habe ich der Schulpsychologie beim Vorgespräch schon mitgeteilt, dass wir die ersten Noten abwarten wollten. Dann hieß es: "Nein, wir haben noch nichts. Sie fehlt ja auch so oft. Wir haben da noch nichts. Machen wir das nach den Herbstferien.". Dann war ich in der Reha. Dann war es dann schon Dezember. Ja und dann hatte sie ja von September bis Dezember diese wahnsinnigen Fehlzeiten. Und so sind wir da reingerutscht.

I: Ich würde ihnen gerne nochmal eine Frage stellen, eben zu dem Tagesbeginn. Wenn die [Kind] dann trotz des anfänglichen Unwohlseins / wenn sie da trotzdem in der Schule ist, wie geht es ihnen dann? Also wenn sie dann doch gegangen ist, obwohl Bauch-, Kopfschmerzen im Vordergrund standen. Wie geht es ihnen dann?

Bm: Natürlich denke ich sehr oft an meine Tochter, aber das / ich denke immer nur: "Lieber Gott, lass den Tag rumgehen, und dass die Schule nicht wieder anruft.".

I: Und versuchen sie dann noch in Kontakt zu bleiben, wenn die [Kind] in der Schule ist?

Bm: Nein. Nein. Ich habe so viele Dinge. Ich muss auch meine Sachen machen, meine Arbeit, dass ich irgendwann wieder / also wie gesagt, mein Tag hat / ich sitze ja nicht nur da und trinke meinen Tee und denke an meine Tochter. Sondern ich habe Hundeschule, ich habe meine Therapien, die ich mache, um ganz gesund zu werden, damit ich wieder arbeiten kann. Und sie schreibt mir, wenn sie im Bus sitzt, dass alles gut / dass sie den Bus gekriegt hat. Weil diese Busverbindungen nicht immer so toll sind. Und das ist meist so kurz vor sieben oder nach sieben [Uhr]. Je nachdem, welchen Bus sie dann erwischt hat. Und dann sage ich, ich wünsche dir einen schönen Tag und schreibe ihr noch irgendwas nettes, und dass es / "Das schaffts du!". Und ich mache ihr halt dann Mut, aber dann ist das Handy auch aus tatsächlich und, ja.

I: Was denken sie, was könnte denn alles dahinterstecken, dass die [Kind] den Schulbesuch vermeidet?

Bm: Angefangen hat das ja mit / ja schon in der neunten [Klasse]. Wenn Präsenz war, dass die Kinder sie ausgegrenzt haben. Einfach gemieden haben. Sie hatte im Februar Corona, Moment, Februar 21, oder, ja. Ende Februar, genau. Da war aber noch Präsenzunterricht. Sie hatte einen milden Verlauf. Sie ging dann in die Schule und da / ab da, als sie wieder in die Schule gegangen ist und die Mitschüler erfahren haben, sie hatte Corona, ging es massiv bergab. Sie haben sich einfach einen Schritt nach hinten bewegt. "Boah.", so ungefähr wie eine Aussätzige behandelt. "Boah, du hattest Corona.". "Ja, ich habe ein Attest. Alles gut. Alles ist jetzt wieder in Ordnung. Die Tests sind negativ. Ich darf wieder in die Schule.". Also da hat man schon bisschen sie gemieden mit den drei Kinder, wo sie eh nur Kontakt hatte. Davon waren ja zwei, die sich auch so verändert haben. Also sehr, sehr verändert. Die auch psychische Probleme hatten und die sich neben dem / die sich im Bus neben sie gesetzt haben. Und in der Schule war sie immer / sie hat gesagt: "Ich bin eigentlich so in Gänsefüßchen die Mutter der Nation. Ich bringe immer alles mit. Noch ein Lineal, von mir kriegen sie dies und das. Habe ich mal was vergessen, dann kriege ich von denen nie etwas. Also es ging so ganz langsam los. Und auch immer komische Kommentare. Es hat einfach alles nicht gepasst. und es hat sich so zugespitzt, dass jetzt der Belag auf dem Brot nicht passt. Da ist zuviel, das ist zu dick, das ist nicht vegetarisch, das ist nicht vegan, was auch immer. Das lachen von ihr gefällt den Mitschülern nicht. Da kommen auch schon richtig böse Ausdrücke. Du lachst wie eine Hexe. Oh Gott, weißt was, ich kriege das alles gar nicht mehr zusammen, was sie einfach unter Tränen dann immer sagt. Ja.

I: Wie beurteilen sie denn das Ausmaß der Fehlzeiten von der [Kind]?

Bm: Ich weiß, dass das enorm viele sind. Enorm viele Tage. Aber was hätte ich denn machen sollen?

I: Was könnte das denn für Nachteile für die [Kind] bedeuten, also die Fehlzeiten?

Bm: Naja, das denke ich wissen wir beide, dass sie den Stoff nicht aufholen kann in der verbleibenden Zeit bis zum Schuljahresende. Dass sie womöglich das Klassenziel dann nicht erreicht. Was bedeutet das für die [Kind] im Einzelnen? Dass sie Folgepeil ihre Ausbildung im Herbst nicht antreten kann. Die sie schon in der Tasche hat. Den Vertrag. Wo andere ja davon träumen. Und dass es ihr dadurch noch schlechter geht, wenn sie das Klassenziel nicht erreicht.

I: Mal nochmal eine ganz andere Frage. Können sie sich theoretisch vorstellen, die [Kind] trotz ihrer Vermeidung, Verweigerung in der Früh in die Schule zu schicken?

Bm: Wenn das / es kommt immer darauf an, welche Beschwerden sie hat. Ich kann sie jetzt bei einer starken Regelblutung mit Übelkeit nicht in die Schule schicken. Wenn es halt leider an einem Freitag ist. Ist so. DAS GEHT NICHT. Das wissen die Frauen, die das gleiche Problem haben tatsächlich nur. Die können sich da rein versetzen, was das heißt, wenn man seine Tage hat und wahnsinnige Schmerzen und trotz Buscopan und was es alles für tolle Tröpfchen gibt, nicht geradeaus laufen kann. Dann muss ich sie halt einfach krankmelden. Das geht nicht. Es funktioniert einfach nicht. Ich habe ja in der Vergangenheit ihr, wenn es nur leichte Kopfschmerzen waren, trotzdem gesagt: "[Kind], trinke jetzt viel.", das was man sowieso macht als Mama. "Dass schon mal ausschließen, dass du wenigstens wegen deinem Wasserverlust noch nicht noch mehr Kopfweh hast. Nimm die Aspirin mit, löse die auf. Wir haben es besprochen. Die kannst du nehmen. Vom Arzt. Nimm dir noch ein zusätzliches Wasser mit.", und so weiter. "Probiere es bitte!". Also wir haben / wir haben ihr das schon / ich sage nicht von vorneherein: "Es geht nicht.". Um Gottes Willen. Also Da haben unsere Jungs auch schlechte Karten gehabt, da wenn jetzt nicht offener Bruch mit Blut und so, dann haben die in die Schule müssen. Bei [Kind] ist das leider so ein bisschen auf die psychische Ebene gegangen. Das hatten die Jungs nicht. Das hat sie alles einfach zu sehr mitgenommen. Dieses Mobbing, dieses Ausgrenzen. "Mit mir redet keiner. Mit mir will keiner etwas zu tun haben. Ich habe keine Freunde. Es ist eine Grüppchenbildung da. Das ist einfach alles ganz anders.". Sie hat auch das mal gesagt / vor den Pfingstferien glaube ich war Präsenzunterricht, letztes Jahr. Und da kamen die wieder - korrigieren sie mich, ich weiß das nicht mehr, die Zeiten. Das schreibe ich mir auch nicht auf. Und manches vergesse ich einfach, weil es zuviel ist an Informationen. - die hatten soviel / ja sagt sie, wie die Panikattacken. Plötzlich sieht man sich wieder. Das war ganz unheimlich, wenn so viele Schüler wieder da sind. Und was sie halt unheimlich gestresst hat und belastend war auch, die Lehrer haben sich so verändert. Die haben soviel / die waren so laut, die haben soviel geschrien, die waren so / die waren so aggressiv auch. Die wussten / die waren wahrscheinlich überfordert, haben wir immer gesagt, mit der ganzen Situation. Die müssen sich ja dreimal am Tag irgendwie nicht nur mit eurem Test auseinandersetzen, sondern auch gucken, was sind jetzt wieder für neue Anordnungen da. Wir haben das ihr schon gesagt. Aber sagt sie: "Ne, Mama, das kannst du dir nicht vorstellen. Ich habe mein Brot und darf meine Maske nur runter tun und ein Stück reinstecken und dann kommt schon der nächste und sagt, ich solle eine Maske aufsetzen. Und dann noch mir zu sagen, ich soll mundgerechte Stücke /", also wo sind wir denn, "mit in die Schule nehmen.". Also das war / das fanden wir / war unterirdische Angaben. "Das ist nicht mehr meine Schule.".

I: Jetzt würde ich nochmal das Thema so ein bisschen wechseln. Und zwar es geht um Eltern allgemein. Man vergleicht sich ja als Eltern manchmal mit anderen Eltern. Wie ist das denn bei ihnen so? Machen sie sich grundsätzlich oft Sorgen um die [Kind]?

Bm: Ja.

I: Was sind denn das für Sorgen?

Bm: Die [Kind] war schon immer das fünfte Rad am Wagen. Das hat von der Grundschule angefangen, das man sie immer ausgenutzt hat. Sie hat nie eine echte, richtige Freundin gehabt. So durch dick und dünn. Man musste immer alles ausmachen. Das waren immer Kinder, die ja / die bestimmt haben, was gespielt wurde bei uns. "Ich bin ja der Besuch.", und so weiter, und so weiter. Also das waren / das war wie ein roter Faden durch das ganze Schulleben. Und auch privat. Sie war ja / oder ist noch mehr oder weniger Ministrantin von der Kirche und da hat sie / oder auch / sie hat lange Ballett gemacht und dann Hip Hop, und das / sie hatte nie eine richtige, echte Freundin. Wo einfach sie so nimmt, wie sie ist. Und sie musste die Anerkennung und das Lachen einfach mal / ja sie hat zu mir gesagt: "Mama, ich backe ihnen ganz viele Zöpfchen. Die nehme ich jetzt mit. Dann kriege ich wenigstens von denen, die mich noch nie angesehen haben, eine Anerkennung.". Da war ich fertig. Also sie hat niemand. Die einzige Freundin, die sie hatte, hat die Klasse auch gewechselt. Sie ist jetzt ins andere Gymnasium gegangen. Die sie noch hatte. Und sie hat auch privat nur aus der Grundschulzeit ein Zwillingspärchen, die alle paar Wochen, Monate mal anrufen. Die sind in der anderen Schule, im anderen Gymnasium, hier in [Nebenort].

I: Manche Eltern sind strenger, manche Eltern sind lickerer. Erzählen sie doch mal, wie sind sie so?

Bm: Dadurch dass wir ein anderes Alter haben und das ist unsere Jüngste. Es war ein gewünschtes Kind, das dritte. Ich hatte davor einfach auch nochmal leider eines in den Himmel schicken müssen [es handelt sich hierbei wohl um einen Abgang], war die [Kind] auch ein gewünschtes, geliebtes Kind. Deswegen haben wir auch eine andere Bindung. Weil [Kind] wäre fast mit sechs Lebensmonaten gestorben. Sie war auch lange in der Kinderklinik. Sie hatte eine ganz schwere Lungenentzündung und hat es noch geschafft. Und deswegen haben wir auch besonders auf sie aufgepasst, einfach gesundheitlich. Und haben sie aber nicht wie / wie man sagt in der heutigen Zeit, Helikoptereltern, das waren wir nicht. Wir haben wirklich gearbeitet. Ich musste / da war sie ein halbes Jahr, da musste ich wieder arbeiten gehen, weil wir kein Erziehungsgeld bekommen haben. Das war damals so. Ich würde sagen, wir haben ein sehr offenes, ehrliches Verhältnis miteinander. Mein Mann ist 58, ich werde 55 [Jahre]. Dadurch dass wir zwei Jungs schon erzogen haben und durch diese wirklich nicht lustige Schulzeit gebracht haben, wissen wir auch, ja, wie es so abgeht in der Schule und wie gemein auch die Kinder sind. Und deswegen haben wir immer ein offenes Ohr. Wir würden alles für unsere Kinder tun. Aber ich würde jetzt nicht sagen: "Ah, naja, ich nehme das jetzt auf die leichte Schulter.". Ich merke ja, ob es ihr nicht gut geht, "Dann bleibst du halt heute daheim.". So, nein, nein. Das geht nicht. So kann man nicht raus in die Welt gehen. In die Arbeitswelt. Das ist total wichtig, dass man da dran bleibt. Das war nicht / diese Fehltag nochmal / das war nicht gewollt. Also, ich kann das jetzt nicht anders ausdrücken. Aber zurück. Wir Eltern, wir sind halt / sie würden sagen oldschool. Wenn ich den Wortjargon von meinen Jungs nehme. Wir haben sehr viel mit der [Kind] in der Natur gespielt. Wir sind noch Eltern, die Brettspiele machen. Die alte Sachen mit ihr machen. Ich schicke sie auch einfach raus. Lachen sie bitte nicht. Wenn so was war mittags oder es ging ihr besser oder sie möchte an die frische Luft, sage ich: "Da, hackst du das Holz.". Wir haben einen wunderschönen Schwedenofen. Wir haben eben nochmal ein neues Haus gebaut, das alte (unv.), ein Holzhaus. Und da haben wir unter anderem einen wunderschönen Schwedenofen und da brauchen wir ein bisschen Holz. Und dann hackt sie Holz. Sie hat eine ganze Stunde Holz gehackt und sie kam wahnsinnig glücklich rein. Und mit den vielen Spreißelchen in allen Größen. Das hat sie dann gemacht. Das hat ihren Kopf freigemacht. Sagt sie: "Ich habe noch nie Holz gehackt.", sage ich: "Das kannst du jeden Tag machen. Das tut gut. Mach einfach was anderes.". Ich habe auch / wir haben einfach, weil wir so musikalisch schon immer waren, auch viel gesungen oder / sie nimmt auch mal eine Querflöte, obwohl sie eigentlich Klavier spielt. Und macht / darf sie. Sie hat da sehr viel Freiheiten. Muss ich sagen, ja.

I: Versuchen sie mal drei bis fünf Wörter, also irgendwelche Wörter, ob das jetzt Hauptwörter oder Eigenschaftswörter, das ist egal, drei bis fünf Wörter zu finden, die etwas darüber aussagen, wie ihr

Erziehungsstil ist. Sie können sich ruhig Zeit lassen. Sie können ruhig eine Minute überlegen. Drei bis fünf Wörter.

Bm: Liebevoll, herzlich, verständnisvoll.

I: Wenn sie sagen, okay, ihr Erziehungsstil ist liebevoll, sind damit bestimmte Erinnerungen verbunden oder kommt ihnen dazu ein bestimmtes Ereignis in den Kopf?

Bm: Ja, weil mein Mann und ich aus überdimensional großen Familien stammen. Mein Mann hat zwölf Geschwister und ich fünf. Und man hat einfach wenig Zeit gehabt für das einzelne Kind. Und das wollten wir unseren Kindern nicht antun. Deswegen haben wir oft sehr große Abstände bei den Kindern. Und wir haben für jedes Kind einfach viel Zeit gehabt, um das auch zu genießen, in Anführungszeichen.

I: Wenn ihnen ihr Kind, wenn ihnen die [Kind] erzählt, dass es Konflikte mit anderen Personen in der Schule hat, wie verhalten sie sich dann?

Bm: Manchmal sage ich: "Könntest du warten, bis der Papa kommt, dass wir das am Familientisch besprechen. Weil er manchmal durch seine Arbeit bessere Lösungsansätze hat. Der ist Stationsleiter auf der Intensiv und in der Notaufnahme, und Aufwachraum. Und hat dementsprechend auch Mitarbeiterführung, Gespräch et cetera, immer Führungscurriculum und so weiter, sie kennen dieses ganze rauf und runter, was man da macht. Und das von uns jetzt / ich bin da eher emotional, er ist da eher der Diplomatische, der sagt: "Jetzt schlafen wir eine Nacht darüber, ich überlege mir was.". Oder schnauft mal tief durch und denkt nach. Wo ich dann eher als Mama bin: "[Kind], stehe auf, gehe zum Lehrer, das musst du ansprechen.". Das habe ich ihnen eingangs schon gesagt, was ich so gerade so / was ich jetzt empfinde. Aus dem Bauch. Wissen sie, was ich meine. Einfach "Drehe dich um. Sage doch denen, dass du dich verletzt gefühlt hast. Dass man so nicht mit einer Mitschülerin umgeht. Ob sie sich dessen bewusst sind, wie weh dir das tut." Solche Sachen. "Ich kann es nicht. Ich schaffe es einfach nicht. Ich möchte es, aber ich kann es nicht.". Also das würde ich dann sagen: "Pass auf, dann warten wir bis Papa kommt. Der hat heute den oder den Termin oder so. Dann besprechen wir das nochmal.".

I: Ist es ihnen wichtig zu wissen, mit welchen Freundinnen, Freunden die [Kind] unterwegs ist?

Bm: Sie hat ja keine. Sie hatte ja die drei, die sie ja jetzt nicht mehr hat. Oder zum Schluss die beiden, die ja selber Probleme haben. Oder das eine Mädels mit Maske von früh sieben Uhr im Bus bis Mittag vierzehn Uhr, sechzehn Uhr dreißig mit einer FFP2-Maske, nicht essen, nicht trinken, nicht reden, neben ihr sitzt. Jein. Das kann ich schlecht beurteilen, schlecht beantworten, weil von vier vom Dorf kenn ich die zwei Mädchen, aber / ne, das / das ist ja ihre / das sind ja ihre Freundschaften. Also ich würde, also wenn sie sagt: "Ich habe jetzt so /", wie die [Klassenkameradin], die kam ja auch plötzlich einfach in ihr Leben, dann habe ich gesagt, du kannst sie gerne mit herbringen oder lade sie ein. Oder umgekehrt. Da haben wir auch volles Vertrauen gehabt. Wir haben sie einfach hingefahren. Und abgegeben. Und, ne /

I: Ist es ihnen wichtig, wo sich die [Kind] / also zu wissen, wo sich die [Kind] gerade befindet?

Bm: Ich würde sagen, weil sie noch nicht volljährig ist, ja. Das ist auch eine Verantwortung, die wir haben. Sie kann / es ging ja leider nicht. Man hat ihr die besten Jahre ihres Lebens genommen. Sie hat nie draußen ein Lagerfeuer gemacht, war beim Zelten, war irgendwo. Es ist ja auch schulisch / sie wollten nach Polen fahren. Das ist ja alles gestrichen worden. Genau in der Zeit, wo man einfach / wo man sich das erste Mal verliebt, wo man den ersten Kuss kriegt. Gott weiß was, sie könnte das ausbaden noch und nöcher. Das hat ja alles nicht stattgefunden. Mein Kind ist 17. Das wird dieses Jahr 18. Ich würde sagen, wenn sie 15 wäre, dann wäre sie in Ordnung. Also ich war da mit 17 schon

ganz woanders. Ich hatte eine Ausbildung. Ich habe da begonnen mit 18. Ich habe / ich war am Anfang meines Berufes gestanden. Gott, wir sind da / das Leben hat sich draußen abgespielt. Das ist eine ganz andere Zeit. Ich hätte / ich wünschte für [Kind], sie hätte sowas erleben können. So eine Gemeinschaft.

I: Jetzt ist es ja glaube ich grundsätzlich so, dass das Elternsein manchmal recht anstrengend ist. Also sehr anstrengend. Wie geht es ihnen jetzt gerade in der Situation als Mutter?

Bm: [Seufzt] Ah, da muss ich manchmal tief schnaufen, so wie jetzt. Wo ich denke, wenn das jetzt nicht bald aufhört. Ich möchte einfach nur, dass sie das schafft. Es ist sehr belastend. Es ist sehr, sehr belastend für uns. Weil wir nicht immer die Schuld auf uns nehmen wollen, weil wir denken, die ist da in was reingerutscht, hat einfach ne / seitdem die Klassen getrennt wurde oder zusammengewürfelt sage ich mal, die wurde ja dann neu gebildet, da ging das ganze los. Denke ich, wir hätten ihr eher was sagen sollen. Es war einfach durch Corona so viel geschuldet. Wir sind sonst immer zu Elternabenden oder haben uns von Tür zu Tür gehangelt. Ich bin sogar extra noch vor sechzehn Uhr, weil wir da bei diesem Eintrag nicht konnten, bin ich mal hin, habe mich händisch eingetragen. Wir sind eigentlich immer präsent oder haben Kontakt mit der Schule gehalten. Und ich glaube, das hat uns auch alles ein bisschen zurückgeworfen. So / das hat nicht mehr stattgefunden. Dann können wir nicht immer unseren mittleren Sohn anrufen: "Du, wir kriegen da jetzt / irgendwie sollen wir da online irgendwas.", das kann ich alles nicht, das ist mir viel zu viel. Dafür bin ich zu alt. Ich möchte mit jemandem reden, am Telefon, oder dass ich mir auch jemanden vorstellen kann, mit wem ich spreche. Aber nicht irgendwo vernetzt. Da sind wir / ja da sind wir zu alt. Das tut mir leid. Das geht halt jetzt nicht. Das weiß ich schon, aber / mein Mann lehnt das sowieso ab. Der sagt: "Ich muss jemandem gegenüberstehen. Und nicht jemandem am Telefon / ich habe mit dem einen Mann Herrn [Schulleitung] geredet. Ich weiß gar nicht, wie der Mann ausschaut. Schade.".

I: Haben sie mal daran gedacht, als Mutter psychotherapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen?

Bm: In dem Fall nicht. [Kind] hatte in der sechsten Klasse Gymnasium [Nachbargymnasium] ein ähnliches Erlebnis. Da hatte sie mal kurzzeitig eine Psychose. Da ging es ihr schlecht. Weswegen wir den Schulwechsel ans [aktuelle Gymnasium] ja vollzogen haben. Da hatte sie eine Schulpsychologin. Diese Gespräche mit der Schulpsychologin an dem ersten Gymnasium. Weil man sie da auch schon gemobbt hat. Und da war sie in / bei einem externen Psychologen / Kinder- und Jugendpsychologen und hat ein paar Einzelstunden gehabt. Hat auch deswegen eben in der sechsten Klasse das abgebrochen und hat gesagt: "Ich kann da nicht mehr bleiben. Ich muss komplett die Schule wechseln.". Das hat sie gemacht. Sie hat gesagt: "Es geht mir dort nicht gut.". Und wir haben eben mit der Schulpsychologin gesprochen und auch noch einzelne Sitzungen gehabt, und da war sie auch wieder so stabil, nur durch Gesprächstherapien auch bei dem externen Kinder- und Jugendpsychologen, dass sie freudestrahlend an das [aktuelle Gymnasium] sechste Klasse gegangen ist. War eine sehr gute Schülerin. Es war alles gut. Sie war angenommen. Drei Jahre lang ging das gut. Hatte auch einen tollen Klassenlehrer, der sich wirklich mit ganzem Herzen, mit ganzer Kraft für die Klasse eingesetzt hat und die ganze Klasse hat den geliebt, den Herrn [Klassenleiter]. Es war alles in Ordnung. Und dann kam die neunte Klasse und Corona und da war alles anders.

I: Was hält sie denn davon ab, psychotherapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Bm: Die [Kind] hat ja sehr oft lange Schule /

I: // Ich glaube // Entschuldigung. Entschuldigung. Ich glaube jetzt muss ich sie mal unterbrechen. Was hält sie denn davon ab, also sie als Mutter, psychotherapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen? In der Situation, jetzt gerade.

Bm: Ach so. Mich hält das nicht ab. [Kind] hat nur mal geäußert: "Ich möchte nicht wieder diese ganzen Gesprächstherapien, die ich mal hatte. Da musste ich dieses Bild malen und das sagen. Und das wühlt sie alles so auf. Und dann muss sie immer weinen. Sie ist jemand zu nah am Wasser gebaut. Das mag ich alles nicht."

I: Jetzt würde ich nochmal in den Schulbereich gehen. Und dann sind wir eh schon am Ende von dem Interview. Sie haben ja schon sehr viel gesprochen auch da darüber. Wie schätzen sie denn die Belastung von der [Kind] durch die Schule ein? Sie haben es ja schon ein paarmal anklingen lassen. Aber vielleicht können sie es auch nochmal zusammenfassen.

Bm: Die schulische Belastung im Bezug auf den Lerninhalt oder was sich zwischen den Stunden und Pause und vor und nach der Schule oder allgemein?

I: Allgemein. Das inkludiert beides sozusagen.

Bm: Sehr hoch.

I: Also auf der einen Seite durch die Dingen, die jetzt in den Pausen zwischen den Stunden passieren und auf der anderen Seite durch die inhaltlich Belastung? Also durch den Lernstoff?

Bm: Ja, weil sie soviel nacharbeiten muss. Und merkt "Boah, hoffentlich schaffe ich das alles.". Dann hat sie aber den neuen Stoff noch. Dazwischen wie gesagt auch mal einen Tag, halben Tag, ganzer Tag wieder nicht da. Ja. Und wenn man nicht da ist, kann man sich den auch schlecht immer selber beibringen den Inhalt. Oder wen frage ich, wenn ich keine Freunde habe.

I: Wie wirken sich den Schulleistungen auf das Wohlbefinden von der [Kind] aus? Also Schulleistungen in Form von Noten. Mal eine gute Note, mal eine schlechte Note.

Bm: Das wirkt sich auf die ganze Familie aus. Ich würde sagen, in 99,9 Prozent der Fälle nimmt die Familie das komplett an / das bestimmt die / den Tag, die Stimmung, das Barometer in einer Familie. Das würde ihr gut tun. Wenn sie mal gute Noten hätte. Ja. Da wäre mein Kind auch glücklich und zufrieden und lächelnd und motiviert.

I: Wie kommt denn die [Kind] mit den anderen Kindern in der Schule zurecht?

Bm: Gar nicht. Sie nimmt es jetzt einfach so. Sie ist da eher still.

I: Beschreiben sie doch mal den Kontakt zwischen ihnen und der Schule und oder den Lehrkräften.

Bm: Meinen persönlichen Kontakt?

I: Ja genau. Ihren als Mutter.

Bm: Der hat sich durch Corona verschlechtert. Ich hatte sonst guten Kontakt. Ich bin auch regelmäßig zu den Elternsprechabenden gegangen. Habe mich da eingetragen. Entweder online oder vor Ort. Und habe mir auch immer etwas aufgeschrieben, was sie gesagt haben. Über die [Kind]. Charakter, Notenbild und so weiter. Oder was gut war. Was sie vielleicht / das und das (unv.), das habe ich dann eben mit / auf so kleinen Post-it-Zettel geschrieben und am Abend bin ich dann nach Hause und habe das dann / dann wollte die Familie das halt auch wissen. "Wie war es? Wer hat was gesagt? Wo warst du?". Und das war eigentlich immer ganz in Ordnung. Die haben sie immer alle als höfliche, freundliche, zurückhaltende Schülerin beschrieben, die immer alles ordentlich macht und sich bemüht. Aber da sollte sie vielleicht / aber seit Corona wie gesagt alles anders. Ich war da nicht drin. Dann war ich ja auch krank. Ich war ja wirklich krank. Ich konnte ja gerade noch nach Hause laufen,

ohne / ich konnte ja nicht mal / ich konnte, als ich zuhause angekommen bin, ja nicht mehr laufen. Ich konnte keine Treppen gehen. Ich war ja körperlich in einem schlechten Allgemeinzustand. Und das hat die [Kind] natürlich auch alles mitgekriegt. Klar. Und das ist auch nicht mein Ding, jetzt wie gesagt das alles online / das schaffen wir technisch auch gar nicht. Das heißt nicht, dass wir das jetzt so / wir haben halt wie soll ich das sagen / wir haben das jetzt nicht schleifen lassen. Aber wir haben gedacht: "Neunte Klasse, mei, dann ist das halt jetzt so.". Wir haben gesagt: "Hast du es gemacht?". "Ja, das juckt ja eh niemanden.". Oder wir haben das nicht weiter beleuchtet. Wir haben vielleicht den Ernst der Lage auch zu spät erkannt. Wie gesagt dann im April, wo dann diese Mathenote so schlecht war und / haben ihr aber die Jahre vorher immer wieder, muss ich dazu anmerken, immer wieder Schüler-helfen-Schüler-Katalog / habe ich gewälzt. Ich bin dann nochmal hin. Ich habe angerufen. Ich habe wirklich auch für Mathe auch immer jemanden gehabt. Ich habe die [Kind] da hingefahren, da abgeholt oder verbunden mit meinem Dienst. Das hat alles wunderbar geklappt, dass sie Unterstützung bekommen hat. Weil [Kind] und Mathe, das passt nicht zusammen. Das sind zwei Welten. Das ist so.

I: Sind sie über die Fehlzeiten von der Schule informiert worden?

Bm: Nein. Erst durch den Herrn [Klassenleiter] im Januar. Ich habe es mir auch nicht aufnotiert in meinem Kalender.

I: Hätten sie sich gewünscht da von der Schule über die Fehlzeiten ihres Kindes informiert zu werden?

Bm: Ja. Eher. Jetzt wo es brennt, jetzt wirft man uns / also wir haben uns / so ein Vorwurf irgendwie an uns. Da können wir gerade nicht mit umgehen.

I: Was hätten sie sich von der Schule gewünscht, um sie als Mutter oder als Eltern in der Situation zu unterstützen?

Bm: Auf jeden Fall eine ehre Einladung. Dass man uns auch ernst nimmt. Ich habe ja, wie schon erwähnt, anfangs der letzten Sommerferien, es war Juli, wo ich die [Kind] noch in die Schule gefahren habe, da war Wandertag, da sollte sie was mitbringen. Das konnten wir nicht busmäßig transportieren, musste ich sie mit dem Auto hinfahren. Und da habe ich zum Herrn [Klassenleiter] gesagt / da habe ich erstmal den Herrn [Klassenleiter] kennengelernt und habe gesagt: "Ich möchte bitte, bitte, ganz dringend / möchte, dass sie, wenn wieder ein Lockdown ist, möchte ich, dass sie alle eine Kamera haben. Wir haben eine gekauft. Der Sohn hat die installiert. Das funktioniert. Aber wenn es keine Pflicht ist, wird meine Tochter das auch nicht anmachen.". "Ja, auf jeden Fall.", da ist er dran, und ich habe gesagt: "Ich brauche unbedingt einen Termin.". Weil wir schon gemerkt haben, "Die kann doch nicht in die zehnte Klasse. Was haben denn die gelernt in der neunten. Nichts. Nichts. Einfach nichts.". Normal hat sie mal, weil die Brüder gesagt haben: "[Kind], schau dir das auf Englisch an.", da hat sie auch mal mit englischen Untertitel oder einfach mal sich was angeschaut auf Englisch, weil das einfach förderlich ist. Und ich / keine Ahnung / man hat es nicht mehr mitgekriegt oder es ist in / also es war keine Schule für mich, dieses neunte Jahr. Eigentlich hätten die alle wiederholen müssen. So war uns / das Gefühl von uns beiden. Von meinem Mann und mir. Aber es hat ja nichts / wir sollten ja warten. Also an uns war es nicht gelegen. Darum habe ich ihn am Telefon in einem Gespräch gesagt, ich nehme nicht alle Schuld auf mich. Ich denke, ich habe ihn signalisiert, "Bitte, da stimmt was nicht. So können wir nicht in die zehnte Klasse starten.". Dass wir da erst im Dezember letztendlich ein Gespräch hatten und dann "Die fehlt so oft.". Und jetzt im Januar diese ganzen Sachen jetzt präsentiert werden, gezeigt bekommen, das war erschrecken für uns.

I: Gab es damals Gespräche mit der Beratungslehrerin, mit dem Beratungslehrer oder der Schulpädagogin?

Bm: Auch nicht, dass man schon eher gesagt hat: "Mensch, was hat ihr Kind oder warum /". Wenn ich Lehrer bin, denke ich mir, dann habe ich auch so ein Gespür dafür, "Geht es dem Kind heute nicht gut oder /", trotz Maske. Ich muss doch wissen "Mensch, das eine Mädchen hockt acht Stunden mit einer Maske / das trinkt nicht (unv.)". Aber egal, man muss doch ein bisschen, man hat doch so ein Feeling. Also wir sind geschult worden, Beobachtungslehre der Patienten, so hat man das doch auch für die, Mensch das sind doch Pädagogen. Ich / Wir sind so sprachlos, wenn unsere Tochter sagt, jetzt hat sie / fasst sie den Mut und möchte das der einen Biologielehrerin sagen, dass es ihr einfach das halbe Jahr, es ging einfach nichts, aber sie möchte jetzt einfach durchstarten und sie möchte bitte noch um einen Woche Zeit bitten, dass sie ihr da nicht ab / dass sie da nicht abgefragt wird. Und die lässt sie nicht einmal ausreden. Und das ist ihr alles egal. Und sie schmeisst ihr das an den Kopf: "Nach den Faschingsferien wirst du getestet von zwei Lehrkräften mündlich über das letzte halbe Jahr.". So kann man mit einem Kind nicht umgehen. Das hätten wir anders gemacht. Das hätten wir uns anders gewünscht einfach. Weil wenn es einem schlecht geht und man den Mut hat, es anzusprechen, dass man Hilfe braucht, das zeugt doch auch von Stärke. Und jetzt haben wir unser Kind schon so stark gemacht, dass es selber dahin geht. Dann ist das ja wieder / Bumm, da fällt sie wieder in ein Loch. Wissen sie, wie das für uns ist. Sie bauen ihr Kind daheim auf, "Mach das!", und dann, "Okay, Mama, Papa, ich mache es. Ich gehe heute da hin. Ich verspreche es. Ich mache es. Ich schaffe es. Ich packe mir noch extra ein paar Taschentücher ein, aber ich mache es.". Ich meine, sie ist auch siebzehn. Zack. Durch. Und dann kommt sie und weint den ganzen Nachmittag und / wie so ein zehnjähriges Mädchen. Ne, da hätte ich mir was anderes gewünscht von der Schule. Und auf jeden Fall eher. Eher ein Anruf. Einfach mal anrufen. Wie sie uns das erzählt hat, dass sie so gemobbt wird. Während dem Spaziergehen. Dass jetzt schon die Schüler kritisieren, was sie auf ihrem Brot hat. Und dass sie das nicht kann und / (unv.) / ich habe meinen Mann angeguckt und er mich. Es war abends. Halb neun. Freitagabend. Ich weiß, dass man das nicht macht. Ich habe ihm nur eine SMS schreiben wollen, aber ich bin auf diese Nummer gekommen. Und da war der Herr [Klassenleiter] am Telefon und ich habe gesagt: "Wir brauchen sofort einen Termin.", weil so kann ich das nicht stehen lassen, weil die Angst einfach, unser Kind. Gott weiß was da noch passiert. Kurzschlusshandlungen. Sie können da jetzt denken, was sie wollen. Ja. Das hatten wir alles schon. Das wissen wir auch. Dann werden wir eingeladen zum Gespräch und dann kriegen wir so unterschwellig, so durch die Blume, "Also Freitagabend, halb neun, ganz schlecht anzurufen, weil es gibt einen Schulmanager.", weil es gibt dies und das und dann hätte es bis Montag Zeit. Wollen sie es ehrlich hören. Ich sage ihnen das jetzt. Das ist mir scheißegal, ob es halb neun ist, wenn mein Kind am nächsten Baum hängt, wenn es Tabletten nimmt, Gott weiß, wo sie es herhat, dann ist die Uhrzeit völlig egal. Dem Kind geht es schlecht. Und es ist ein Kind von seiner Klasse. Ich rufe nicht um halb elf an, ich rufe um halb neun an. Und wenn ich Lehrer wäre, dann hätte ich gesagt, danke, dass sie soviel Vertrauen haben, dass sie mich jetzt anrufen. Da müssen wir sofort einen Termin machen. Schön, dass sie sich an mich wenden. Das hätte ich mir gewünscht. Und mein Mann erst recht. Mein Mann hat sehr viele Mitarbeitergespräche geführt, in seinem Leben. War bei sehr viel Einstellungsterminen dabei. Musste die jungen Leute oft nochmal in den Arm nehmen, die so fertig gemacht wurden von Pflegedienstleitungen. In einem Gespräch. Und es waren die liebsten und besten Mitarbeiter, die er dann hatte. Weil er sich nochmal um sie gekümmert hat. Und sich entschuldigt hat über das Verhalten der Vorgesetzten, über ihn. Und da hätte ich als winziges Licht / ja, denke ich, ich rufe da an, weil es einfach brennt. Ja ich weiß, er ist überfordert. Er hat schon vier Mitschüler, denen es auch nicht gut geht. Und der ganzen Schule geht es nicht gut. Jeder hat irgendwas, aber ich will ihn doch nicht da jetzt ärgern oder seinen Abend nehmen. Wir hatten auch Angst. Deswegen habe ich angerufen. Da kann man nicht warten.

I: Wenn sie / wenn sie / wir sind jetzt am Ende auch tatsächlich, wenn sie mal dass ganze Gespräch jetzt reflektieren, wie es ihnen in den typischen Situationen dann erging und wie sie da reagiert haben, was wäre in den Situationen anders gewesen, wenn es die COVID-19-Maßnahmen nicht gegeben hätte?

Bm: Der Präsenzunterricht / also wenn es Präsenzunterricht gegeben hätte logischerweise, ja oder / sie meinen jetzt, wenn es keinen Lockdown gegeben hätte?

I: Ja, also, was wäre anders gewesen in den Situationen zu Beginn des Tages, wenn die [Kind] gesagt hat, sie will jetzt nicht in die Schule gehen, sie hat Bauchweh, Kopfschmerzen. Was wäre da anders gewesen, wenn es die COVID-19-Maßnahmen nicht gegeben hätten? Also die COVID-19-Einschränkungen und die Belastungen dadurch.

Bm: Also ich glaube sicher, dass auch wenn sie früh jetzt mal keine Kopfschmerzen geäußert haben, lassen sie es so stehen, wir sind aus dem medizinischen Beruf. Da werden wir noch andere Probleme kriegen, im Laufe der Zeit, wenn diese Maske, diese FFP2-Masken, die ganze Zeit auf der Nase / auf Mund-Nase, sie atmen ständig / das muss ich ihnen jetzt nicht erklären / davon haben die Kinder Kopfschmerzen. Das ist ja anders mit dem Mund-Nasen-Schutz. Und diese Maßnahmen verstehe ich jetzt überhaupt nicht. Ob jetzt Pool-Testung, egal welche Test, wenn die negativ sind, was spricht dagegen, wenn ich einen Mund-Nasen-Schutz trage? Also da waren wir sofort / haben gesagt: "Lieber einen Mund-Nasen-Schutz /", das ist ja wie eine Spuckschutz, das ist doch ausreichend. Also die FFP2-Maske tatsächlich mit den Nasenflügeln eng bis runter, das haben wir in der Hochisolationstrakt / haben wir das an. Und Mund-Nasen-Schutz hätte völlig ausgereicht. Also da wäre es anders tatsächlich. Ich glaube, da hätte sie weniger Kopfschmerzen auch gehabt. Weil das war kein Kopfschmerzkind. Kopfschmerzen hatte sie, wenn sie mal wirklich ganz, ganz wenig geschlafen hatte, auch so Schlafdefizitkopfschmerz. Und wenig getrunken oft. Aber nicht in der Intensität bei / in der Coronazeit.

I: Letzte Frage: Erzählen sie mal, wie blicken sie auf ihre eigene Schulzeit zurück.

Bm: Mit gemischten Gefühlen.

I: Waren sie gerne in der Schule?

Bm: Die letzten zwei Jahre ja, weil wir da auch einen wahnsinnig tollen, motivierten Lehrer haben. Bei dem wir Abschluss gemacht haben. Bei dem wir alle / der wirklich sehr bedacht war, dass sie das alles gut meistern. Und uns immer Unterstützung gegeben hat, zusätzliche Arbeiten kontrolliert / und das hat uns allen sehr geholfen. Und da waren nur 17 Schüler in der Klasse. Also wir haben den sehr, sehr gemocht. Und wir haben auch alle sehr, sehr gut abgeschlossen. Und haben ihm eine private Feier auch noch mit unserem wenigen Taschengeld damals in den achtziger Jahren tatsächlich gegeben. Und der hat sich wahnsinnig gefreut.

I: Ja schön. Wie finden sie eigentlich so das bayerische Schulsystem, so wie es heute ist?

Bm: Unterirdisch. Grottenschlecht.

I: Ok. Gibt es von ihrer Seite noch Dinge, die wir jetzt im Interview noch nicht angesprochen haben, die sie aber gerne noch hinzufügen wollen.

Bm: Ne, ich bin jetzt gerade so aufgewühlt, dass mir jetzt auch gerade nichts mehr einfällt.

I: Ich habe es gemerkt, es ging sehr in die Tiefe. Ich bedanke mich nochmal für das Interview, das Erlebnisse wieder aufruft, die definitiv nicht einfach sind. Dann würde ich mich ganz herzlich für das Gespräch bedanken und würde jetzt die Aufnahme stoppen.